



Prolog Historisches/SF-Mix

Hab den Feiertag genutzt und bisschen weitergeschrieben...

Immer noch im Schlangenfraukostüm schritt Suna das Rund der Zuschauer ab. Wie erwartet gab es nur Naturalien, ein paar Stücken Speck, Eier, Brot. Ihr Vater hatte einen Stellplatz für die Nacht ausgehandelt. Morgen würden sie weiterziehen. Der Winter war nicht mehr weit und ihr erhofftes Winterquartier noch ein gutes Stück Weges entfernt.

Vor ihrer Hand blitzte es im trüben Fackelschein gelb auf. Irritiert sah sie genauer hin. Eine behandschuhte Männerhand hielt ihr ein Goldstück hin. Als sie hastig zugreifen wollte, zog er die Hand zurück. Suna schaute dem Mann ins Gesicht. Ein etwa dreißigjähriger Mann, der überhaupt nicht wie ein Dorfbauer wirkte, lächelte ihr kühl zu. „Nicht so voreilig!“, flüsterte er. „Für eine Nacht mit der Schlangenfrau!“ Sie schenkte ihm einen eisigen Blick und schüttelte den Kopf. „Die ist nicht zu haben.“

Er lächelte unergründlich. „Oh doch! Jeder ist käuflich. Gerade bei einem ... so florierenden Unternehmen!“ Spöttisch musterte er ihren Karren.

„Nein!“

„Dein letztes Wort?“

„Ja, mein letztes Wort!“

„Ich bin es nicht gewohnt, einen Korb zu bekommen!“ zischte er.

Sie lies ihn stehen und sammelte weiter ihre Lebensmittel ein. Der Blick des Mannes verfolgte sie.

Aus den Augenwinkeln sah sie, wie er sich im Dämmerlicht des Hintergrundes von einem jungen Mann in Novizenkutte auf ein Pferd helfen lies. Kurz darauf entfernte sich das Trappeln zweier Reittiere in der Dunkelheit.

„Du bist doch völlig bescheuert!“ Die klatschende Ohrfeige traf sie unvorbereitet. Sie taumelte kurz, wischte sich das Blut von der Nase und starrte ihren Vater mit wutfunkelnden Augen an.

„Du hast gesagt, meine Unberührtheit ist mein höchstes Gut!“ giftete sie zurück.

„Bah!“ Er spuckte ihr vor die Füße. „Die ist aber kein Goldstück wert ! Irgendwann ist es halt soweit! Und wir brauchen jeden Heller! Einmal ficken lassen, und gut!“

„Gut?!“, kreischte sie zurück. „Wenn es so gut ist, halt ihm doch deinen Arsch hin! Vielleicht will...“

Der nächste Schlag riss sie von den Beinen. Sie rappelte sich auf, spuckte ihrem Vater einen Klumpen Blut vor die Füße und rannte aus dem Verschlag.

Trotzig hatte sie die ganze Nacht unter dem Karren gehockt. Als ihre Geschwister früh gähmend aus dem Stall traten, stand sie schon am Joch und starrte finster auf die holprige Straße. Sie sprach kein Wort, auch nicht, als ihre Brüder versuchten, sie aus der Reserve zu locken.

„Papa ist sauer“, murmelte Gino., „Da wird das Popöchen glühen !“ setzte Roman spöttisch hinzu. Er und Orkan kicherten gehässig.

Suna würdigte sie keines Blickes.

Missmutig hockte sich ihr Vater auf den Kutschbock. „Abfahrt“ knurrte er. Rumpelnd setzte sich die Fuhre in Bewegung. Ihr heutiges Tagesziel war eine kleine Provinzstadt. Eher ein größeres Dorf, aber mit einer Komturei eines der zahlreichen Ritterorden.

Schon am frühen Nachmittag lag das Städtchen im Tal vor ihnen. Auch während der Mittagspause hatte Suna kein Wort gesprochen, nur abseits der anderen ihr Brot gekaut.

Irgendwann gaben sie ihre halbherzigen Versuche auf und ließen sie schmolten.



Prolog Historisches/SF-Mix

Sie hatten sich dem Stadttor auf Rufweite genähert, als plötzlich mehrere bewaffnete Uniformierte auf sie zutraten. Die Kinder bremsten schnaufend den Wagen, nicht unglücklich über die unverhoffte Verschnaufpause.

„Halt!“ stellte sich der Anführer des Trupps in den Weg.

„Wir stehen doch schon!“ murrte Roman.

„Was gibt's?“ fragte ihr Vater vom Kutschbock. „Unser Geleitbrief ist in Ordnung, wir haben alle Gebühren bezahlt! Wenn wir nicht in die Stadt dürfen, würden wir gerne außerhalb unser Lager aufschlagen!“

„Ihr werdet hier gar nichts aufschlagen!“ schnarrte der Uniformierte. „Spann die Kinder ab und in einer Reihe aufstellen!“

„Wieso? Wir sind ein freies Gewerbe!“

„Gegen euch fahrendes Gesin ... ähhh-Volk liegt eine Anzeige vor! Dem Sekretär des Komturs wurde gestern von einem Haufen, auf den eure Beschreibung passt, eine nicht unbeträchtliche Summe Bargeld entwendet!“

Er wandte sich an seine Soldaten „Durchsucht den Karren!“

Machtlos mussten sie mit ansehen, wie die Soldaten ihre Kleiderbündel, Kisten und Requisiten aus dem Wagen zerrten und auf dem staubigen Weg ausbreiteten. Schon hatten sich erste Zuschauer angefund. Ihr Vater versuchte mehrmals einzugreifen, eine Lanzenspitze drückte ihn unmissverständlich in die Reihe zurück.

„Leibesvisitation!“, ordnete der Anführer an. Suna knurrte, als ein Soldat sie mit spöttischem Grinsen abtastete und seine Hände länger als notwendig auf ihren Brüsten verharrten. Auch ein paar ihrer Brüder liefen zornesrot an.

Plötzlich rief ein Soldat vom Karren her „Ist es das hier?“, und hielt ein kleines Lederbeutelchen hoch.

„Ja, das ist meins!“ ertönte eine Stimme, die Suna nur zu gut in Erinnerung geblieben war.

Aus dem Hintergrund trat der Mann von gestern Abend vor sie, der ihr die Goldmünze für ihren Körper geboten hatte. Sie erblasste.

Er öffnete das Säckchen und ließ eine Reihe Goldmünzen in seine Hand gleiten. „Alle noch da!“ verkündete er. Sein Blick traf sich mit Sunas. Auch die Blicke ihrer Familie richteten sich auf sie.

„Ich...ich...ich war das nicht!“, stammelte sie. Inzwischen war alles Blut aus ihrem Gesicht gewichen und sie begann zu zittern. „Ich schwöre...!“

Der Mann schüttelte sacht den Kopf. „Und ich dachte, es geht dir um deine Ehre, du diebisches Drecksstück!“ lächelte er eiskalt.

Suna beteuerte weiter stammelnd ihre Unschuld. Niemand hörte ihr zu.

„Diebstahl ist ein schweres Verbrechen!“ dozierte der Mann. „Genau wie Landstreicherei!“ Er musterte die Familie der Reihe nach. „Und einen Sekretär des Komturs und Vertreter der Heiligen Inquisition zu bestehlen ist besonders dreist und unverzeihlich!“

Er schaute wieder Suna an.

„Du hast am falschen Zeitpunkt die falsche Entscheidung getroffen. Die Konsequenzen werdet ihr alle tragen!“ Sie wusste, dass er nicht den vermeintlichen Diebstahl meinte.

„Was wird jetzt mit uns passieren?“ fragte ihr Vater kleinlaut.

„Darüber wird der Rat am Morgen entscheiden. Bis dahin steht ihr unter Arrest!“

Knarrend fiel die Tür zu. Bis auf etwas feuchtes Stroh und einen hölzernen Eimer war der Raum leer. Suna rutschte an der Wand zusammen.

„Du bist schuld!“ Branko riss sie an den Haaren hoch, dass ihre Füße kaum noch den Boden berührten. Ihr ältester Bruder war sonst eher der stille Typ, aber jetzt glänzte sein Gesicht wutrot.

„Vielleicht stimmt es ja, dass du den Kerl beklaut hast, wer weiß, wo du heute Nacht warst!“



Prolog Historisches/SF-Mix

Sie trat ihm in den Unterleib, dass er sie keuchend los lies. Seine Faust krachte auf ihr Auge.

„Nicht ins Gesicht, du Trampell!“ Ihr Vater zerrte ihn zurück.

„Suna, du wirst morgen vor dem Inquisitor knien! Du wirst flehen, winseln und dich ihm anbieten!

Notfalls zeigst du ihm deine verdammten Titten!“

Sie lief vor Scham und Wut rot an. In ihren Augen loderte der Hass.

„Und wenn nicht? Ich habe nichts getan, verdammt!“, schrie sie.

Eine weitere Ohrfeige klatschte. Diesmal hatte ihr Vater die Beherrschung verloren

„Ich sage dir...“, zischte er ihr zu. „Wenn der Herr Inquisitor dich haben will, wird er dich bekommen. Wenn er dich ficken will, wird er dich ficken. Und auch, wenn er dir deinen Arsch bis zum Hals aufreißen will, wird er das tun dürfen. Du bist jetzt sein Eigentum! Hast du das verstanden?“ Er schüttelte sie, dass ihre Zähne aufeinanderschlügen.

Sie schwieg trotzig.

Die nächste Ohrfeige. Suna fühlte, wie ihr Gesicht anschwell. Im Mund spürte sie metallischen Blutgeschmack.

Die rechte Hand ihres Vaters hob sich erneut.

„Knie dich hin!“

Mit finsterem Gesicht fiel sie auf die Knie. Ihre Geschwister warteten gespannt, froh, nicht selbst im Zentrum des Zorns zu stehen.

„Übe schon mal für morgen! Leck mir die Stiefel!“ Suna blickte starr geradeaus.

Ein Fußtritt in die Rippen schickte sie auf den Boden. Langsam begann sie, ihre Zunge über die dreckigen Lederstiefel ihres Vaters zu schieben. Dieser grinste im Machtrausch.

„Genauso wirst morgen auf dem Bauch um Gnade winseln. Hast du das jetzt endlich kapiert?“

„Ja, Vater ...“, quetschte sie mit zusammengebissenen Zähnen heraus.

Suna lauschte auf das vielstimmige Grunzen und Schnarchen um sich herum. Ihre Geschwister schienen sich mit ihrer Situation abgefunden zu haben. Ihr Vater sowieso. Sie hatten ja ihre Schuldige gefunden. Suna. Schön, wenn es so einfach war, dachte sie grummelnd. Ihre Wut brannte genauso in ihr wie ihre Wangen von den Ohrfeigen.

Durch das kleine Fenster oben in der Ecke fiel ein Streifen fahles Mondlicht in die Kammer. Das Fenster war winzig und zudem noch durch ein kreuzförmiges Gitter geteilt. Kein normaler Mensch passte dort hindurch. Kein normaler-aber das „Kind ohne Rückgrat“ war ja alles andere als normal.

Vorsichtig erhob sie sich und tastete zur Wand, bemüht, auf keinen der Körper auf dem Boden zu treten. „Au!“ Ginos Hand zuckte beiseite und er öffnete mürrisch die verquollenen Augen.

„Nur mal pinkeln!“ murmelte Suna. Gino musterte sie weiter kritisch. Demonstrativ hockte sie sich über den Eimer in der Ecke und würgte einen dünnen Strahl hervor.

Gino grunzte zufrieden und drehte sich auf die andere Seite. Sekunden später verrieten seine tiefen Atemzüge, dass er wieder eingeschlafen war.

Sie atmete spürbar auf. Ihr Herz klopfte stärker. Aufregung wie vor einem Auftritt machte sich breit.

Vorsichtig kippte sie den Fäkaleimer in der Ecke aus, um ihn als Kletterhilfe nutzen zu können. Auf Zehenspitzen balancierend, erreichte sie das Fenstergitter und zog sich mit einem Klimmzug hoch. Die Öffnungen waren wirklich verdammt eng.

Suna hockte auf dem schmalen Fensterbrett und überdachte kurz ihren Plan. Wie bei einer Geburt war das Wichtigste der Kopf. Wenn der hindurch passte, war der Rest kein Problem. Oder zumindest ein lösbares.

Sie horchte noch einmal in die Kammer und zwängte Kopf und rechten Arm durch eines der Vierecke. Die Wand kratzte ihr Ohr und Nase auf, aber sie passte hindurch. Wie eine Schraube wand sie ihre linke Schulter hinterher. Für jeden normalen Menschen wäre hier Schluss gewesen, aber Suna war in der Lage, durch jahrelanges Training ihre Schultern kontrolliert auszukugeln.

Jetzt der Brustkorb. Stoßweise atmete sie immer weiter aus. Innerhalb der nächsten Minute musste sie



Prolog Historisches/SF-Mix

hindurch sein, sonst würde sich ihre Lunge panisch mit Luft füllen und sie wie ein aufgequollener Korken im Flaschenhals stecken.

Es ging gut, bis sich ihre Brüste verklemmten. Innerlich verfluchte sie ihre seit kurzem immer weiter wuchernde Oberweite, die sich schon bei normalen Auftritten als Hindernis erwies. Mit Gewalt zerrte sie erst eine, dann die andere Brust hindurch. Um die Kratzer und blauen Flecken konnte sie sich später kümmern.

Hart schabten ihre Rippenbögen über Stein und Stahl. Erste schwarze Nebel waberten durch ihr Sichtfeld. Ihr blieben nur noch Sekunden. Kaum war sie durch, schnappte sie japsend nach Sauerstoff. Ihr Brustkorb spannte sich. Nun gab es kein Zurück mehr, ihre Rippen würden sie wie ein Widerhaken aufhalten.

Jetzt noch ihre Hüfte ... und sie steckte fest. Leise zeterte sie auf jenisch vor sich hin. Warum musste sie auch nur so einen breiten Arsch kriegen. Scheiß Erwachsenwerden!

Sie ruckelte und schob, biss sich vor Schmerz die Lippen blutig und wurde langsam panisch. Zu allem Übel hörte sie in der Kammer ein empörtes Murren. Jemand wurde wach.

Sie flehte alle bekannten und unbekanntes Götter um Hilfe an und schaukelte sich Millimeter um Millimeter voran. Zuerst gab ihr Kleid nach, dann ihre Haut. Sie zischte durch die zusammengebissenen Zähne, dann war sie plötzlich frei. Suna zog ihre Füße nach und hockte sich auf das äußere Fensterbrett. Ihre Hüftknochen brannten wie Feuer, ihre Rippen, als ob Eisenketten darum lägen. Sie zwang sich, tief und gleichmäßig zu atmen, bis der Schleier vor ihren Augen verschwand und der Schmerz nachließ.

Im Inneren rief jemand fragend ihren Namen.

Etwa fünf Meter unter ihr schillerte eine ölige Wasserfläche im blassen Mondlicht. Der Burggraben der Komturei diente dem Geruch nach der halben Siedlung als Kloake. Sie zögerte.

„Suna?!“ Die Pranke ihres Vaters legte sich um das Fenstergitter. Gleich darauf erschien sein Gesicht. Selbst in dem trüben Licht erkannte sie seine wutverzerrten Züge. Er griff durch das Gitter und verfehlte ihre Wade nur, weil sie sich einfach vom Fensterbrett kippen ließ. Im Flug hörte sie seinen Wutschrei.

Die Brühe im Burggraben entpuppte sich als zäher Schlamm unter einer dünnen Wasserschicht, der noch mehr stank, als befürchtet. Suna wühlte sich durch den Modder ans Ufer und wischte sich die Augen. Erst spuckte sie schwarzen Sud, dann übergab sie sich vor Ekel. Wie ein Tier wälzte sie sich im taufeuchten Gras, um wenigstens etwas von dem Dreck loszuwerden.

Tiefend schlich sie in die Nacht des stillen Dorfes. Einige Hunde kläfften, sie erreichte aber unbehelligt die umliegenden Wiesen und Felder. Langsam wurde ihr kalt. Aus einem Schuppen klang leises Blöken. Ein Schafstall. Sie schlüpfte hinein und kroch in das Heu, das der Bauer in einem Seitenverschlag aufbewahrte.

Schnell zog sie ihr nasses, stinkendes Kleid aus und deckte sich mit dem duftenden Heu zu. Mit der Ruhe kam ihre Müdigkeit zurück. Sie zog ein paar Bunde über ihren Kopf und schlief irgendwann ein.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).